

VERMITTLUNG VON INFORMATIONSKOMPETENZ AN MASTER-STUDIERENDE UND DOKTORANDEN: THEMEN UND KONZEPTE

Tobias Pohlmann
Bibliotheksakademie Bayern
tobias.pohlmann@web.de

1. Einleitung

Begriffe wie „Informationsexplosion“ oder „Informationsflut“ beschreiben die exponentiell anwachsende Menge an wissenschaftlichen Publikationen.¹ Die Zahl der Portale und Recherchewerkzeuge ist für den einzelnen Nutzer kaum noch überschaubar² und der volle Umfang an relevanter Fachliteratur nicht mehr zu erfassen.³ Zudem deckten diverse Studien Mängel bei der Nutzung wissenschaftlicher Information auf. Die SteFi-Studie⁴ aus dem Jahr 2001 attestiert Studierenden und Hochschullehrenden mangelnde Kompetenz bei der Nutzung elektronischer Fachinformation. Es kämen lediglich grundlegende Recherchestrategien zum Einsatz⁵, die sich die Studierenden überwiegend durch Ausprobieren oder mit Hilfe ihrer Kommilitonen angeeignet hätten.⁶ Andere Studien bestätigen diese Ergebnisse.⁷ Im Vergleich zu OPAC-Recherchen ist die Nutzung weiterer elektronischer Angebote wie Verbundkatalog, Datenbanken und e-Journals wenig ausgeprägt.⁸ Neben dem umfangreichen Informationsangebot wird auch die Fülle an unstrukturierten Rechercheergebnissen als unübersichtlich wahrgenommen.⁹ Die Bewertung der Qualität verschiedener Quellen stellt ebenfalls ein Problem dar.¹⁰ Dennoch halten sich viele Studierende für informationskompetent.¹¹

Vor diesem Hintergrund entwickeln Hochschulbibliotheken seit einigen Jahren Angebote zur Vermittlung von Informationskompetenz (IK), wobei bisher pri-

mär Studierende zu Beginn ihres Studiums im Fokus der Bemühungen stehen. Dieser Artikel widmet sich der bisher weniger umfassend berücksichtigten Gruppe der fortgeschrittenen Nutzer, den Master-Studierenden und Doktoranden, skizziert den aktuellen Stand der Vermittlung von IK an diese Gruppe und beschreibt mögliche Themen und Konzepte zu deren weiteren Unterstützung durch die Bibliotheken.

Der Artikel gliedert sich wie folgt: Kapitel 2 gibt einen einführenden Überblick zur IK hinsichtlich Definition, zeitlicher Entwicklung, dem Konzept der Teaching Library und Kritik. Diese Ausführungen bilden das Fundament für Kapitel 3, das sich bisherigen Angeboten sowie relevanten Themen und möglichen Konzepten zur Vermittlung von IK an Master-Studierende und Doktoranden widmet. Die Arbeit schließt mit einer kurzen Zusammenfassung in Kapitel 4.

2. Überblick zur Informationskompetenz

2.1 Definition

Die wohl am häufigsten zitierte Definition von IK stammt von der American Library Association (ALA): "To be information literate, a person must be able to recognize when information is needed and have the ability to locate, evaluate, and use effectively the needed information."¹²

IK ist folglich ein umfassendes Konzept der Informationssuche und -aneignung, das jedoch mit Alter und Bildungsniveau stark variiert.¹³ Relevant sind z. B. Fragen zum erforderlichen Umfang und Niveau einer Literaturrecherche, die effiziente Nutzung verschiedener Informationsmittel wie OPAC, Bibliografien und Volltextdatenbanken, Kenntnisse zur Bibliotheksbenutzung, Fernleihe, Dokumentlieferung etc., die Bewertung der Vertrauenswürdigkeit gefundener Quellen, richtiges Zitieren, Urheberrecht und Plagiate sowie Literaturverwaltung.¹⁴

2.2 Entwicklung

International

Der Ursprung der IK liegt in den USA, wo der Begriff „Information literacy“ zum ersten Mal im Jahr 1974 verwendet wurde.¹⁵ 1989 formulierte das zwei Jahre zuvor

berufene Presidential Committee on Information Literacy der ALA die oben zitierte Definition.¹⁶ Im Jahr 2000 veröffentlichte die Association of College and Research Libraries (ACRL), eine Sektion der ALA, die „Information Literacy Standards for Higher Education“ mit dem Ziel, verbindliche Standards für die Integration der IK in die Hochschullehre zu etablieren.¹⁷ Diese Standards definieren einen informationskompetenten Studenten folgendermaßen:

The information literate student determines the nature and extent of the information needed [...] accesses the needed information effectively and efficiently [...] evaluates information and its sources critically and incorporates selected information into his or her knowledge base and value system [...] uses information effectively to accomplish a specific purpose [...] understands many of the economic, legal, and social issues surrounding the use of information and accesses and uses information ethically and legally.¹⁸

Es folgten hieran angelehnte Standards anderer Länder.¹⁹ Im Jahr 2005 forderte die International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA) in der Alexandria Proclamation Regierungen dazu auf, Strategien zur Förderung von IK zu unterstützen.²⁰ All diese Entwicklungen führten dazu, dass Universitätsbibliotheken im englischsprachigen Raum, aber auch in Skandinavien, inzwischen mit diversen Angeboten zur IK-Schulung in die Lehre ihrer Hochschulen integriert sind.²¹

National

In Deutschland setzt sich das Konzept IK seit Ende der 90er Jahre durch.²² Einen bedeutenden Impuls gab 2001 die o. g. SteFi-Studie. Im zugehörigen Bericht wurde gefordert, die Vermittlung von IK in Kooperation der Hochschullehrenden und der Bibliotheken in die Lehrveranstaltungen zu integrieren.²³ Der Wissenschaftsrat sprach sich im selben Jahr ebenfalls für ein verstärktes Engagement der Bibliotheken zur IK-Förderung Studierender und Lehrender aus.²⁴ Im Jahr 2002 forderte das Bundesministerium für Bildung und Forschung die stärkere Verankerung der Förderung von IK im deutschen Bildungssystem.²⁵ Dies muss auch vor dem Hintergrund der Neugestaltung des europäischen Hochschulraums nach angloamerikanischem Vorbild mit Bachelor- und aufbauendem Masterabschluss (Bologna-Prozess) gesehen

werden. In diesem Rahmen wird sogenannten Schlüsselkompetenzen wie der IK eine große Bedeutung beigemessen.²⁶

Im Jahr 2002 gründeten die Hochschulbibliotheken in Nordrhein-Westfalen die AG Informationskompetenz, um personal- und kosteneffizient Schulungsangebote für IK zu professionalisieren und in den Bachelor- und Master-Studiengängen zu verankern.²⁷ Es folgte 2005 die Gründung des Netzwerks Informationskompetenz Baden-Württemberg (NIK-BW)²⁸, das ein Jahr später in Anlehnung an die amerikanischen und australischen Standards die ersten deutschen Standards für Studierende formulierte.²⁹ Sie stellen eine Strukturierungshilfe zur Planung von Schulungsmodulen dar.³⁰ Inzwischen kooperieren verschiedene regionale Arbeitsgemeinschaften zur Förderung von IK über das zentrale Portal www.informationskompetenz.de. Im Jahr 2009 folgten die nationalen Standards des Deutschen Bibliotheksverbands³¹ und die sogenannte „Hamburger Erklärung“ des Vereins Deutscher Bibliothekare³² zur Unterstützung der Bemühungen um die Förderung von IK im hochschulpolitischen Kontext.³³

2.3 Teaching Library

Definition

Nach und nach verstehen sich immer mehr Bibliotheken als Teaching Library. Dieses Konzept umfasst mehr als gewöhnliche Einführungen und Nutzerschulungen. Es sollen grundlegende, dauerhafte, individualistische und kontextgebundene Kompetenzen bezüglich des Umgangs mit wissenschaftlicher Information vermittelt werden³⁴, wofür ein Gesamtkonzept vorliegen soll.³⁵ Mögliche Lehr- und Lernformen sind Führungen, Vorträge und Demonstrationen, Präsentationen vor Ort („Roadshows“), Einzel- oder Gruppenübungen, schriftliche Materialien, elektronische Selbstlernmaterialien und Online-Tutorials.³⁶

Die Einbindung von Lehrangeboten in das Studium soll möglichst verbindlich sein.³⁷ Sie kann extracurricular (fächerübergreifend), intercurricular (als eigenständiger Kurs in die Studiengänge integriert) oder intracurricular (eingebunden in Lehrveranstaltungen der Studiengänge) erfolgen.³⁸ Oftmals steht für integrierte IK-

Schulungen aufgrund zeitlicher Zwänge in den Stundenplänen der Bachelor- und Master-Studiengänge lediglich eine Doppelstunde zur Verfügung.³⁹

Die Vermittlung von IK soll auf pädagogisch-didaktischen Prinzipien beruhen.⁴⁰ Es bietet sich das konstruktivistische Lernmodell an, bei dem der Lernende eigenständig Lösungen entwickelt.⁴¹ Die Lehrkraft steht dabei beratend zur Seite.⁴² Dieser Ansatz basiert auf der Erkenntnis, dass sich im Gegensatz zu anderen Lernmethoden 90 Prozent dessen, was man selbst ausprobiert, langfristig einprägt.⁴³ In der Praxis hat sich eine Kombination aktiver und rezeptiver Elemente bewährt.⁴⁴ Von Bedeutung für den Wissenserwerb ist zudem die Lernmotivation, so dass Realitätsnähe und Anwendungsbezug bei den Schulungen zu berücksichtigen sind.⁴⁵ Zur nachhaltigen Vermittlung von IK ist ein Bezug zum jeweiligen Studienfach vorteilhaft.⁴⁶

Weitere Kriterien einer TL sind didaktisch qualifiziertes Bibliothekspersonal, angemessene Schulungsräume, eine Leistungserhebung am Kursende und die Evaluierung der Schulungsveranstaltungen. Im derzeitigen Umbruch hin zur TL finden sich diverse Abstufungen.⁴⁷ Auch gibt es aufgrund unterschiedlicher Infrastruktur und Leitbilder der Bibliotheken und Hochschulen keinen allgemein gültigen Weg bei der IK-Vermittlung.⁴⁸

Schulungsangebote

Ein beispielhafter Überblick über die IK-Schulungsangebote verschiedener Hochschulbibliotheken findet sich bei Lux und Sühl-Strohmenger⁴⁹, kann im Rahmen dieser Arbeit jedoch nur zusammenfassend wiedergegeben werden. Die Bibliotheken bieten ein variierendes Spektrum an abgestuften Schulungen mit Orientierungskursen, Grundkursen und Vertiefungs- bzw. fachbezogenen Kursen. Das Angebot wird eigenständig oder in Zusammenarbeit mit anderen universitären Einrichtungen, Fachbereichen oder Instituten betrieben. Die Zielgruppen im akademischen Bereich sind unterschiedlich differenziert und umfassen Studienanfänger sowie Studierende im Grund- und Haupt- bzw. Bachelor- und Master-Studium. Hierbei sind die Kurse in einigen Fällen bereits in die Curricula der neuen Bologna-Studiengänge integriert. Teilweise werden explizit auch Examenskandidaten bzw. Diplomanden, Hochschullehrende und wissenschaftliches Personal adressiert. Das Themenspektrum umfasst

u. a. allgemeine Einführungen in die Bibliothek und ihre Nutzung, Online-Kataloge der Bibliotheken und der Verbände, Recherche von Zeitschriften und Aufsätzen als Print und in elektronischer Form, Fach-, Fakten- und Volltextdatenbanken, Internetrecherche, virtuelle Fachbibliotheken, Patentinformationszentren, Fernleihe und Dokumentlieferung, richtiges Zitieren, Bewertung und Präsentation von Information und elektronisches Publizieren.⁵⁰

E-Learning

Ein weiteres Element der TL ist das sogenannte E-Learning. Es steht im eigentlichen Sinn für generell elektronisch unterstütztes Lernen, i. d. R. wird darunter jedoch internetbasiertes Lernen verstanden.⁵¹ Existierende Angebote reichen von einfachen Downloads von Selbstlernmaterialien über Videos und Animationen bis hin zu E-Learning-Modulen auf Lernplattformen.⁵² E-Learning soll die autodidaktische Aneignung von IK unterstützen⁵³ und bietet dabei den Vorteil der Zeit- und Ortsunabhängigkeit sowie (je nach Form) der individuellen Lerngestaltung und der Erfolgskontrolle durch Tests.⁵⁴ Es kann auch als sogenanntes Blended Learning ergänzend zu Präsenzveranstaltungen zum Einsatz kommen.⁵⁵ Beispiele für E-Learning-Angebote sind Lotse⁵⁶, DOT⁵⁷, DISCUS⁵⁸, BibTutor⁵⁹ und das „Tutorial zur Online-Recherche 2010“.⁶⁰

Die Vermittlung anspruchsvoller Inhalte durch E-Learning-Angebote wird von einigen Autoren skeptisch gesehen.⁶¹ Zudem fehle bei Studierenden oft die Motivation zur Nutzung von Online-Tutorials, da sie keine Defizite in ihrer IK sehen bzw. es sich um keine verpflichtende Leistung handelt.⁶²

2.4 Kritik

Kritik an aktuellen IK-Konzepten findet sich ebenfalls in der Literatur. Es wird angemerkt, dass IK nur im fachspezifischen Kontext als Lernerfahrung vermittelbar sei, und auf die Individualität der Nutzung von Informationssystemen hingewiesen. Es müsse zur eigenständigen Reflexion und Optimierung des Informationsprozesses angeregt werden.⁶³ Wichtiger als Extra-Kurse sei „der ‚subtile‘ Zwang, sich in projekt-ähnlichen Studienteilen IK erarbeiten zu müssen.“⁶⁴ Vorteile werden in der Entwicklung einer persönlichen IK durch die Recherche von Informationen zur Erbrin-

gung einer studentischen Leistung gesehen (Learning by doing).⁶⁵ Zudem müsse eine Vielfalt der Informationssuche und -nutzung zugestanden werden, die nicht unbedingt den Konzepten der Informationsspezialisten entspreche.⁶⁶

Ein weiterer Kritikpunkt ist der zu große Fokus auf bibliothekarische Inhalte.⁶⁷ IK sei nur Teil mehrerer verwandter Schlüsselkompetenzen und die bibliothekarische Sicht darauf nicht der „Nabel der Welt“. ⁶⁸ Eine beratende Rolle der Bibliotheken könne daher besser sein als eine lehrende.⁶⁹ An anderer Stelle wird vorgeschlagen, von Förderung anstelle von Vermittlung von IK zu sprechen, da sich zwar die Bedienung von Werkzeugen zur Erlangung einer Kompetenz, nicht aber die Kompetenz selbst vermitteln lasse.⁷⁰

3. Angebote für fortgeschrittene Nutzer

3.1 Zielgruppe Master-Studierende

Existierende Angebote

Im Jahr 2010 waren laut Statistik des Portals „Informationskompetenz.de“ 49 Prozent der Schulungsteilnehmer an den 66 erfassten Bibliotheken Bachelor-Studierende bzw. Studierende im Grundstudium. 12 Prozent waren Master-Studierende bzw. Studierende im Hauptstudium.⁷¹ Es existieren also bereits Angebote für Master-Studierende, wie auch der Überblick in Abschnitt 2.3 zeigt, wenngleich nicht im selben Umfang wie für Bachelor-Studierende. Einige Beispiele seien im Folgenden genannt.

Die UB Regensburg ist mit eigenen Modulen maßgeblich an einem frei kombinierbaren Nebenfach IK an der Philosophischen Fakultät beteiligt, das auch von Master-Studierenden gewählt werden kann.⁷² An der UB Freiburg gibt es in zahlreichen Fächern fakultative oder verbindlich in die Studiengänge integrierte Angebote, zu deren Zielgruppe auch Master-Studierende und Examenskandidaten zählen.⁷³ Die ULB Bonn bietet in den Wirtschaftswissenschaften durch das Fachreferat Veranstaltungen mit Seminarbezug im Hauptstudium an.⁷⁴ An der UB Konstanz gibt es verbindliche Kurse für Master-Studierende der Politikwissenschaften, Psychologie und Sportwissenschaften.⁷⁵ Auch die Kurse „Academic Internet“ der UB München und

„Im Netz der Wissenschaft“ der UB Bamberg, die Internetrecherche, soziale Netzwerke und Fragen des Urheberrechts thematisieren, wenden sich an Studierende höherer Semester.⁷⁶

Themen

Bei Angeboten an fortgeschrittene Nutzer sind im Vergleich zu Anfängerkursen abweichende inhaltliche Schwerpunkte zu setzen, die jedoch immer noch das gängige Spektrum der IK-Standards umfassen.⁷⁷ In einer Umfrage an der Universität Freiburg schätzten die befragten Master-Studierenden ihre Recherchefähigkeiten weniger gut ein als die teilnehmenden Bachelor-Studierenden, worin der Autor der Studie eine im Verlauf des Studiums zunehmend selbstkritischere Haltung vermutet, bedingt durch die Notwendigkeit, in zunehmendem Maße Literatur selbst recherchieren zu müssen.⁷⁸ Auch für fortgeschrittene Studierende sind daher allgemeine Recherchestrategien ein relevantes Thema. Die Studierenden sollen befähigt werden, für ihre Arbeit eigenständig wichtige Quellen, E-Journals und Datenbanken zu finden und zu nutzen. Hierbei sollten ihnen mögliche Einstiege wie Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB), Datenbank-Infosystem (DBIS), Verbundkataloge und Virtuelle Fachbibliotheken gezeigt werden, so dass sie in die Lage versetzt werden, zukünftig eigenständig relevante Angebote für sich zu erschließen.

Eine Befragung an der Universität Konstanz ergab, dass unter Master-Studierenden allgemeine Internetsuchmaschinen das meistgenutzte Mittel zur Suche nach wissenschaftlicher Information sind.⁷⁹ Ein relevantes Thema ist daher das Internet als Informationsquelle für das Studium mit Aspekten wie wissenschaftliche Suchmaschinen, angemessene Nutzung von Wikipedia, Google Books inklusive Urheberrechtsproblematik u. a.⁸⁰ Auch die Schwächen wissenschaftlicher und insbesondere allgemeiner Suchmaschinen sollten vermittelt werden.⁸¹

Master-Studierende sollen eine fachspezifische IK zur Anfertigung von Seminar- und Abschlussarbeiten entwickeln, wobei u. a. die thematische Suche in Fachdatenbanken und Internetportalen und die Volltextbeschaffung im Vordergrund stehen. Hierbei müssen Unterschiede in den Fachdisziplinen berücksichtigt werden. So sind in den Geistes- und Sozialwissenschaften vorwiegend traditionelle gedruckte Informationsmittel relevant, in den Naturwissenschaften häufiger Informationen aus

Datenbanken.⁸² In jedem Fall sollte Master-Studierenden eine für ihr Fach bedeutende Datenbank beispielhaft vorgestellt werden. Dies entspricht auch dem Wunsch der Konstanzer Befragten nach Beratung zu Fakten- und Fachdatenbanken⁸³, bei denen sie eigene Defizite bei der fortgeschrittenen Nutzung mit erweiterten Suchoptionen, dem Export von Ergebnislisten und den automatischen Benachrichtigungsdiensten sehen.⁸⁴ Stellvertretend für andere Angebote könnte eine Einweisung in die professionelle Recherche in der ausgewählten Beispieldatenbank erfolgen, so dass sich die Studierenden die Suchoptionen in anderen Systemen künftig leichter selbst aneignen können.

In der Konstanzer Untersuchung wünschten sich die Befragten auch Beratung zur Literaturverwaltung,⁸⁵ wobei hier Fachspezifika keine bedeutende Rolle spielen.

In Zeiten des Copy&Paste sind Fragen des Urheberrechts und Plagiarismus von besonderer Bedeutung⁸⁶, insbesondere im Rahmen des Master-Studiums, das die Studierenden zu einer einwandfreien wissenschaftlichen Arbeitsweise befähigen soll. Auch das Thema „Wissenschaftliches Arbeiten“ ist denkbar mit Themen wie Zitierweisen, Literaturverzeichnisse, Rechtliches und Ethik der Informationsnutzung.⁸⁷

Konzepte

Die meisten Studierenden nehmen freiwillige Schulungsangebote nicht wahr.⁸⁸ Straffe Stundenpläne im Zuge der Bologna-Reform mindern die Bereitschaft zur Teilnahme an zusätzlichen Kursen. Daher sollte eine enge Einbindung der Schulungsangebote in das Fachstudium unter Berücksichtigung des tatsächlichen Informationsbedarfs erfolgen.⁸⁹ Insbesondere in intracurricularen Veranstaltungen kann der tatsächliche Informationsbedarf der Studierenden entsprechend des Seminarthemas passend abgedeckt werden.⁹⁰ Auch die Teilnehmer der Freiburger Umfrage präferieren Module der UB innerhalb regulärer Vorlesungsveranstaltungen.⁹¹

In Zusammenarbeit mit den Fachbereichen und Instituten sollten Angebote der Universitätsbibliotheken daher möglichst direkt in verbindliche Lehrveranstaltungen integriert werden. Der Umfang des IK-Teils sollte dabei pro Veranstaltung ein oder zwei Doppelstunden umfassen. Dies entspricht auch der Erkenntnis aus

einer bayernweiten Online-Umfrage, wonach kompakten Einführungen der Vorzug vor regelmäßigen Kursen gegeben wird.⁹²

Im Vordergrund intracurricularer Veranstaltungen steht die Bearbeitung des Seminarthemas. Die Vermittlung von IK erfolgt in diesem Zusammenhang als Hilfe zur Bearbeitung studentischer Arbeiten, nicht als Selbstzweck. Mit diesem Konzept lässt sich die notwendige IK-Vermittlung mit der zeitlich hohen Auslastung der Master-Studierenden in Einklang bringen. Zudem kann von einer höheren Lernmotivation ausgegangen werden, da die in aktivierenden Übungen erfolgenden Recherchen direkt in die eigene Arbeit einfließen können. Der Nutzen der IK-Vermittlung ist für die Studierenden somit leicht ersichtlich.

Ein weiteres Modell könnte ein eigenständiger, fachspezifischer Workshop der Bibliothek sein, an dem alle Master-Studierenden, die erstmalig eine studentische Arbeit anfertigen wollen, verpflichtend teilnehmen müssen. Entsprechende Absprachen mit den Fachbereichen sind zu treffen. Sofern hierzu kein Konsens erreicht wird, können einzelne Institute direkt kontaktiert werden, um sie für dieses Modell zu gewinnen.

Die Bedeutung von E-Learning wird von den Master-Studierenden der Freiburger Umfrage als gering eingestuft.⁹³ In Form von „Blended Learning“ kann es für die eigenständige Erfolgskontrolle hilfreich sein. Als eigenständiges Angebot ist von keinen hohen Nutzerzahlen auszugehen. Für selbständig motivierte Studierende sind Text- und Video-Tutorials zu ausgewählten Themen der Bibliotheksnutzung und Recherche jedoch sicher sinnvoll. Schriftliche Materialien können zudem als ergänzende Unterlagen für die Nacharbeitung in den intracurricularen Unterricht integriert werden.

Für Schulungen zu Literaturverwaltungsprogrammen, die fachübergreifend stattfinden können, bieten sich eigenständige Workshops der Universitätsbibliotheken an. Diese sollten aber möglichst in die Wahlpflichtangebote der Fachbereiche integriert werden, da bei rein freiwilligen Angeboten aus den zuvor genannten Gründen mit geringen Teilnehmerzahlen zu rechnen ist.

Es sollte beachtet werden, dass gerade die Vermittlung einer wissenschaftlichen Arbeitsweise originäre Aufgabe der Fachbereiche ist. Für Teilaspekte mit bibliothekarischem Bezug sind die Bibliotheken hierbei natürlich ein wichtiger Partner.

Gerade aber die ebenfalls durchaus relevanten Themen wie richtiges Zitieren, wissenschaftliches Schreiben, Gliederung und Entwurf einer Studienarbeit, Literaturverzeichnis etc. sollten nur in enger Abstimmung mit den Fachbereichen vermittelt werden, ggf. sogar ausschließlich von diesen. Teilweise haben sogar die Institute desselben Fachbereichs bezüglich der gewünschten Zitierweise unterschiedliche Vorgaben.

Zuletzt sei noch angemerkt, dass auftauchende Fragen im Rahmen der eigenen Abschlussarbeit oft sehr individuell sind, so dass hierfür die Möglichkeit der Einzelberatung angeboten werden sollte.⁹⁴ Den Studierenden sollte während der Schulung ein Ansprechpartner, möglichst der jeweilige Fachreferent, genannt werden, an den sie sich bei weiteren auftauchenden Fragen wenden können.

3.2 Zielgruppe Doktoranden

Existierende Angebote

Zwar richten sich die in Abschnitt 2.3 genannten Schulungsangebote vereinzelt auch an Doktoranden, jedoch zeigt die bereits erwähnte Statistik des Portals „Informationskompetenz.de“, dass dies bei einem Anteil an promovierenden Teilnehmern von gerade mal drei Prozent im Jahr 2010 bisher nur in geringem Umfang geschieht.⁹⁵ Ein Beispiel ist die UB der TU München, wo für Lehrstuhlmitarbeiter ein halb- bzw. ganztägiger Kurs zu Grundlagen der Literaturbeschaffung für jeweils 12 Teilnehmer angeboten wird, der regelmäßig ausgebucht ist.⁹⁶

Eine Vorreiterrolle in der Vermittlung von IK an Doktoranden nimmt die UB Konstanz ein. Es werden verschiedene Konzepte angeboten. Unter den freien Workshops wird insbesondere eine Schulung zur Literaturverwaltungssoftware RefWorks von Doktoranden stark nachgefragt. Bei dieser Gelegenheit wird nach dem Vorbild der Manchester Metropolitan University versucht, den Teilnehmern nebenbei als eine Art „Trojanisches Pferd“ ihnen vermutlich unbekannte Informationsquellen aufzuzeigen.⁹⁷ Ein weiterer Workshop führt in die Benutzung von „Web of Science“ ein.⁹⁸ Zusätzlich wurden die Kapazitäten der Fachreferenten für Einzelberatungen ausgeweitet.⁹⁹ Im Rahmen der relativ neuen, strukturierten Promotionsprogramme der Universität Konstanz bietet die UB ein Modul IK mit einem allge-

meinen Teil zu fachübergreifenden Themen und fachspezifischen Veranstaltungen durch die Fachreferenten an.¹⁰⁰

Die UB Freiburg nutzt das Konzept der „Roadshow“ und präsentiert sich mit ihren Produkten und Dienstleistungen dort, wo die Nutzer sind, so z. B. mit Fachdatenbanken und Angeboten zu E-Journals, E-Books, Fachportalen und Elektronischem Publizieren am Freiburger Universitätsklinikum.¹⁰¹ Hierdurch werden neben fortgeschrittenen Medizinstudenten insbesondere Doktoranden, Assistenten und wissenschaftliche Mitarbeiter erreicht und gezielt über Recherchemöglichkeiten informiert.¹⁰² Auch an anderen Fakultäten, Seminaren und Instituten wird dieses Konzept genutzt.¹⁰³

Im deutschsprachigen Raum ist auch die UB Wien weit fortgeschritten in der Vermittlung von IK an Doktoranden. Promotionsstudierende der Universität Wien sind verpflichtet, parallel zur Anfertigung ihrer Dissertation weitere Leistungen zu erbringen. Hierzu zählen auch Workshops des „DoktorandInnenzentrums“ zum Erwerb von Schlüsselkompetenzen.¹⁰⁴ Es gibt ein umfassendes Portfolio an Workshop-Angeboten, an denen die UB Wien maßgeblich beteiligt ist.¹⁰⁵

Themen

Zur Identifizierung der für Doktoranden relevanten IK-Themen (und möglicher Konzepte zu deren Vermittlung, s. nächster Abschnitt) wurde neben der Auswertung von Literatur im Rahmen dieser Arbeit eine eigene Online-Umfrage unter Promovierenden durchgeführt.¹⁰⁶ Insgesamt konnten die Antworten von 92 Teilnehmern ausgewertet werden. Da Promovierende der Geistes- und Ingenieurwissenschaften unter den Teilnehmern überdurchschnittlich häufig vertreten sind, erfolgte für diese beiden Gruppen zusätzlich zur Gesamtauswertung jeweils eine gesonderte Auswertung, die fachspezifische Unterschiede aufzeigt. Die vollständigen Umfrageergebnisse finden sich im Anhang.

Die Umfrageteilnehmer sind mit ihren generellen Recherchestrategien zufrieden und gehen davon aus, dass ihnen die relevanten Quellen ihres Fachgebiets bekannt sind. Bei der Frage, ob ihnen bei ihrer Recherche keine wesentlichen Veröffentlichungen entgehen, zeigt sich dennoch eine leichte Unsicherheit, die bei den Ingenieuren stärker ausgeprägt ist als bei den Geisteswissenschaftlern. Auch Dokto-

randen sollten daher auf Angebote zur Identifizierung fachspezifischer Quellen aufmerksam gemacht werden, woran laut der Umfrage auch Interesse besteht. Dies deckt sich mit einer Studie zum Informationsverhalten und -bedarf der Wissenschaft, in der das unüberschaubare Angebot an fachspezifischen Informationsquellen bemängelt wurde.¹⁰⁷

Nicht ganz zwei Drittel der Befragten nutzt die EZB oder die Kataloge der Bibliotheksverbände. Karlsruher Virtueller Katalog (KVK), Zeitschriftendatenbank (ZDB) und DBIS werden noch seltener benutzt, wobei alle genannten Angebote von den Geisteswissenschaftlern wesentlich häufiger in Anspruch genommen werden. Virtuelle Fachbibliotheken spielen so gut wie keine Rolle. Trotz der hohen Zufriedenheit mit den eigenen Recherchestrategien gibt es hier also noch Optimierungspotenzial.

Die Befragung an der Universität Konstanz, die sich auch an Doktoranden richtete, zeigt auch für diese Zielgruppe die überwiegende Nutzung von Suchmaschinen auf¹⁰⁸, was sich mit der eigenen Umfrage deckt, bei der allgemeine und wissenschaftliche Suchmaschinen gleich nach dem OPAC an zweiter und dritter Stelle der meistgenutzten Recherchewerkzeuge stehen. Wissenschaftliche Suchmaschinen sind insbesondere bei den Ingenieuren weit verbreitet. Auch für Doktoranden kann folglich die sinnvolle Nutzung von Suchmaschinen thematisiert werden, wenngleich dieses Thema für die Befragten eher von geringerem Interesse ist. Auf die Beurteilung der Vertrauenswürdigkeit gefundener Quellen muss nicht eingegangen werden. Die meisten Befragten schätzen sich diesbezüglich als kompetent ein, wovon auch ausgegangen werden kann.

Knapp 60 Prozent der Befragten nutzen Fach- und Volltextdatenbanken, wobei die Geisteswissenschaftler erstaunlicherweise vor den Ingenieuren liegen. Die Aufmerksamkeit der Doktoranden sollte also wie bereits erwähnt auf Möglichkeiten zum Auffinden relevanter Datenbanken gerichtet werden. Hinweise zur Datenbankrecherche sind für die Befragten ebenfalls von Interesse. Auch die Konstanzer Befragten wünschten sich hierbei Unterstützung.¹⁰⁹ Tipps zu Suchoptionen, Trefferlisten-Export und Benachrichtigungsdiensten können hilfreich sein, jedoch ist den Doktoranden die Bedienung dieser Features zuzutrauen. Wichtig ist, ein Bewusstsein für diese Möglichkeiten zu schaffen.

Nicht alle Befragten behalten leicht den Überblick über gefundene Veröffentlichungen. Insbesondere die Geisteswissenschaftler sind daher an Schulungen zu Literaturverwaltungssoftware interessiert. Auch die Konstanzer Untersuchung hat dies als relevantes Thema identifiziert.¹¹⁰

Korrektes Zitieren ist für die befragten Doktoranden der eigenen Umfrage eine Selbstverständlichkeit. Hinweise zum richtigen Zitieren sind daher kaum erwünscht. Die Reaktionen auf die jüngeren Plagiatsskandale bekannter Politiker¹¹¹ zeigen das hohe Bewusstsein für die Wichtigkeit des korrekten Zitierens unter Doktoranden.

Sowohl für die eigenen als auch die Konstanzer Befragten ist elektronisches Publizieren ein wichtiges Thema.¹¹² Darüber hinaus könnten auch generelle Hinweise zum erfolgreichen Veröffentlichen von Fachartikeln von Interesse sein. Dies lassen die weltweiten Zugriffe auf das Online-Tutorial „Publish Not Perish“ der University of Colorado vermuten.¹¹³ Open Access wurde als weiteres Thema von Interesse genannt.

Fakten- und Patentdatenbanken erweisen sich als Spezialthema. Auch Hinweise zur Bibliotheksnutzung wie Fernleihe und Dokumentlieferung werden kaum gewünscht. Dagegen sind die Themen E-Books, E-Dissertationen und E-Journals von einigem Interesse, letztere insbesondere bei den Ingenieuren.

Konzepte

Doktoranden bilden eine heterogene Gruppe. Sie promovieren als Instituts- oder Lehrstuhlmitarbeiter, als Stipendiaten oder als externe Doktoranden. Teilweise findet die Promotion im Rahmen eines strukturierten Ausbildungskonzepts statt. An einigen Universitäten gibt es Promotionsstudiengänge mit einem umfangreichen Kursprogramm.¹¹⁴ Auch in den interdisziplinären DFG-Graduiertenkollegs finden teilweise Seminare unter Beteiligung der Hochschullehrenden statt.¹¹⁵

Im Falle strukturierter Konzepte ist es möglich, Angebote der Bibliotheken zur IK-Vermittlung in die formale Doktorandenausbildung zu integrieren. Außerhalb solcher Programme werden an Wissenschaftler adressierte Veranstaltungen oftmals eher schlecht besucht, da diese ihre knappe Zeit nicht in die Verbesserung ihrer IK investieren wollen.¹¹⁶ Doktoranden haben sehr spezielle Fragen und lehnen zu allge-

meine und zu zeitintensive Angebote der Bibliothek, die sich für sie als irrelevant herausstellen könnten, eher ab.¹¹⁷ Dementsprechend ergaben die eigene und die Konstanzer Befragung, dass der IK-Erwerb überwiegend durch Ausprobieren und Hinweise von Kollegen erfolgt.¹¹⁸

Nur etwas mehr als 20 Prozent der befragten Doktoranden der eigenen Umfrage können sich regelmäßige Kurse oder Seminare als Schulungsform vorstellen. Auch unter den Konstanzer Befragten kommen Kurse nur für rund ein Viertel der Befragten in Betracht.¹¹⁹ Fortgeschrittene Nutzer bevorzugen selbstbestimmtes Lernen ausgehend von ihrer konkreten Fragestellung. Für diese Zielgruppe muss dem Bibliothekar daher eine weniger lehrende und mehr beratende Position zukommen.¹²⁰ Wie die eigene Umfrage jedoch zeigt, wenden sich derzeit mehr als 70 Prozent der Befragten überhaupt nicht an Bibliotheksmitarbeiter. Zum einen kann das an einer gewissen Hemmnis liegen, sich mit Recherchefragen an das Bibliothekspersonal zu wenden.¹²¹ Einige Doktoranden sehen es offenbar als unangemessen an, Schwächen bei der Nutzung von Forschungswerkzeugen zu zeigen.¹²² Zum anderen wird das Bibliothekspersonal nicht unbedingt als fachlich kompetent eingeschätzt. Ein Teilnehmer der eigenen Umfrage gab an, dass das Bibliothekspersonal nicht in der Lage sei, ihm fachlich weiterzuhelfen, da es überwiegend aus nicht qualifizierten studentischen Hilfskräften bestehe. Befragte anderer Studien äußerten sich ähnlich.¹²³ Vielen Doktoranden ist die Existenz eines in ihrem Fach kompetenten Bibliotheksmitarbeiters nicht bewusst. Daher ist es besonders wichtig, dass sich die Fachreferenten bei den Doktoranden als kompetente Ansprechpartner bekannt machen und ihre Beratung anbieten.

Die Konstanzer Befragten bevorzugen E-Mail-Kontakt und spontane Beratung vor Ort.¹²⁴ Dies deckt sich mit der eigenen Befragung, wenngleich der Wunsch nach Beratung vor Ort hier etwas ausgeprägter ist. Der Vorteil der direkten Reaktion auf Anfragen von Doktoranden im Beratungsgespräch liegt in der Ausnutzung des sogenannten „teachable moment“, einer spezifischen Situation, in der konkreter Unterstützungsbedarf besteht.¹²⁵ Beratung per Chat ist bei den Befragten ähnlich unpopulär wie Kurse.

In der eigenen Befragung werden eintägige Schulungen und Workshops am häufigsten als geeignete Schulungsform für Doktoranden genannt. Sie können einen

Kompromiss zwischen dem Wunsch der Doktoranden nach einer Verbesserung ihrer Recherchefähigkeiten und ihrer zeitlichen Auslastung sein. Fast ebenso häufig werden Online-Tutorials genannt, wofür sich in der Konstanzer Befragung jedoch nur ein Drittel der Teilnehmer aussprach.¹²⁶ Die Inhalte sollten knapp und konzentriert dargestellt werden. Die Wahrscheinlichkeit, dass sich ein Doktorand ein viertelstündiges Video-Tutorial anschaut, dessen Inhalt in verständlicher Form auf eine DIN-A4-Seite passt, ist nicht sehr hoch. Als gelungenes Vorbild können die Freiburger elektronischen Führer zu Fachinformationsquellen „UB Tutor“ dienen.¹²⁷ In jedem Fall gilt, dass Angebote wie Online-Tutorials wahrnehmbar und für die Zielgruppe interessant und nützlich sein müssen, um tatsächlich genutzt zu werden.¹²⁸

Der Vorschlag eines Lernens „on the fly“, bei dem Ansätze des E-Learnings direkt in die Umgebung der Bibliothekssysteme integriert und bei Bedarf während der Nutzung des Systems unmittelbar angewählt werden können¹²⁹, klingt zwar sinnvoll, lässt sich aber insbesondere für kleinere Bibliotheken nicht so leicht umsetzen. Ein Schritt in diese Richtung könnte eine umfangreiche FAQ für Doktoranden auf der Bibliothekswebseite sein, in der sie detaillierte Antworten auf thematisch sortierte Fragestellungen finden.

Auch E-Mail-Newsletter können ein adäquates Mittel sein¹³⁰, wie z. B. der Newsletter an der Manchester Metropolitan University, der regelmäßig über neue elektronische Angebote sowie über aktuelle IK-Schulungsangebote informiert.¹³¹ Nicht zuletzt sei auch noch einmal auf das Konzept der „Roadshows“ verwiesen, mit der Doktoranden ebenfalls auf die Angebote der Bibliothek aufmerksam gemacht werden können.

4. Zusammenfassung

Angebote zur Vermittlung von IK an Master-Studierende und Doktoranden befinden sich derzeit noch im Aufbau. Relevante Themen für beide Gruppen sind allgemeine Recherchestrategien, die Identifizierung fachspezifischer Angebote sowie die Nutzung von Datenbanken und Literaturverwaltungssoftware. Hinweise zur Internetrecherche sind besonders für Master-Studierende wichtig. Während bei letzteren auch ein Bewusstsein für Plagiarismus und richtiges Zitieren geschaffen werden

muss, kann dies bei Doktoranden vorausgesetzt werden. Letztere interessieren sich dagegen vermehrt für elektronisches Publizieren, das Veröffentlichen von Fachartikeln und die Nutzung von E-Publikationen.

Für Masterstudierende eignen sich intracurriculare Angebote im Rahmen von Seminaren und anderen Veranstaltungen. Auch verpflichtende fachspezifische Workshops vor der Anfertigung studentischer Arbeiten sind in Abstimmung mit den Fachbereichen denkbar. E-Learning kann ergänzend zum Einsatz kommen. Optionale Workshops zu Literaturverwaltungssoftware sollten im Wahlpflichtbereich angeboten werden. Auch die Möglichkeit zur Einzelberatung von Master-Studierenden ist wichtig.

Für Doktoranden können Angebote in die an einigen Universitäten praktizierte formale Doktorandenausbildung integriert werden. Insbesondere sollte aber selbstbestimmtes Lernen ermöglicht werden, wozu die Fachreferenten Beratung vor Ort oder per Mail aktiv anbieten sollten. Auch eintägige Workshops sind eine geeignete Schulungsform. Online-Tutorials sollten konzentrierte, präzise Informationen enthalten. Sie können ggf. durch eine ausführliche Doktoranden-FAQ ergänzt werden. Newsletter und „Roadshows“ können den Kontakt zu Doktoranden ebenfalls fördern.

Endnoten

¹ Vgl. Gantert & Hacker (2008, S. 289-290).

² Vgl. Möller-Walsdorf (2008, S. 11).

³ Vgl. Gunter, Rowlands & Nicholas (2009, S. 120-121).

⁴ SteFi ist ein Akronym für „Studieren mit elektronischen Fachinformationen“.

⁵ Vgl. Klatt et al. (2001, S. 12).

⁶ Vgl. Klatt et al. (2001, S. 14).

⁷ Vgl. Heinz, Fink & Wolf (2009), zitiert nach Gapski & Tekster (2009, S. 36). Vgl. a. Sühl-Strohmenger (2011, S. 17).

⁸ Vgl. Franke & Schüller-Zwierlein (2008, S. 5).

⁹ Vgl. Heinz, Fink & Wolf (2009), zitiert nach Gapski & Tekster (2009, S. 36).

¹⁰ Vgl. Klatt et al. (2001, S. 16).

¹¹ Vgl. Sühl-Strohmenger (2011, S. 15).

¹² Association of College and Research Libraries (1989).

¹³ Vgl. Lux & Sühl-Strohmenger (2004, S. 14).

¹⁴ Vgl. Gantert & Hacker (2008, S. 383-384)

¹⁵ Vgl. Bättig (2005, S. 8). Paul Zurkowski, der damalige Präsident der Information Industry Association benutzte den Begriff in einem Vorschlag an die amerikanische National Commission on Libraries and Information Science für ein nationales Programm zur Erreichen einer universalen IK.

¹⁶ Vgl. Eisenberg, Lowe & Spitzer (2004, S. 35).

¹⁷ Vgl. Eisenberg, Lowe & Spitzer (2004, S. 130).

- ¹⁸ Association of College and Research Libraries - Information Literacy Competency Standards for Higher Education.
- ¹⁹ Vgl. Gapski & Tekster (2009, S. 19). Genannt werden die Standards des Council of Australian University Libraries 2001, des Australian and New Zealand Institute of Information Literacy 2004 und der britischen Society of College, National and University Librarians 2005.
- ²⁰ Vgl. Gapski & Tekster (2009, S. 15).
- ²¹ Vgl. Lux & Sühl-Strohmenger (2004, S. 62).
- ²² Vgl. Gapski & Tekster (2009, S. 13).
- ²³ Vgl. Klatt et al. (2001, S. 32).
- ²⁴ Vgl. Wissenschaftsrat (2001, S. 36).
- ²⁵ Vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung (2002, S. 3).
- ²⁶ Vgl. Gapski & Tekster (2009, S. 14).
- ²⁷ Vgl. Hütte (2006, S. 164).
- ²⁸ Vgl. Sühl-Strohmenger (2006, S. 210).
- ²⁹ Vgl. Netzwerk Informationskompetenz Baden-Württemberg (2006).
- ³⁰ Vgl. Homann (2007, S. 96).
- ³¹ Vgl. Deutscher Bibliotheksverband (2009).
- ³² Vgl. Verein Deutscher Bibliothekare (2009).
- ³³ Vgl. <http://www.informationskompetenz.de/standards-und-erklarungen/>
- ³⁴ Vgl. Krauß-Leichert (2007, S. 7).
- ³⁵ Vgl. Hütte (2006, S. 141).
- ³⁶ Vgl. Hütte et al. (2009, S. 149).
- ³⁷ Vgl. Sühl-Strohmenger (2007a, S. 22).
- ³⁸ Vgl. Sühl-Strohmenger (2007a, S. 18).
- ³⁹ Vgl. Hütte et al. (2009, S. 150).
- ⁴⁰ Vgl. Sühl-Strohmenger (2007a, S. 22).
- ⁴¹ Im Gegensatz zum Behaviourismus, bei dem es überwiegend um reine Faktenwiedergabe geht. Vgl. Hütte et al. (2009, S. 150).
- ⁴² Vgl. Hütte et al. (2009, S. 150).
- ⁴³ Vgl. Hütte (2010, S. 978).
- ⁴⁴ Vgl. Hütte et al. (2009, S. 151).
- ⁴⁵ Vgl. Hütte et al. (2009, S. 150).
- ⁴⁶ Vgl. Lux & Sühl-Strohmenger (2004, S. 46).
- ⁴⁷ Vgl. Hütte (2006, S. 141).
- ⁴⁸ Vgl. Hütte et al. (2009, S. 160).
- ⁴⁹ Vgl. Lux & Sühl-Strohmenger (2004, S. 114 ff.). Berücksichtigt wurden: UB Mainz, UB Dortmund, SUB Göttingen, UB Mannheim, UB FU Berlin, UB TU Hamburg-Harburg, SLUB Dresden, UB Bochum und UB Konstanz, sowie die UB/FB Erfurt/Gotha, UB Freiburg, UB Heidelberg, UB/LMB Kassel, UB Münster und UB Würzburg, wobei letztere damals schon Gesamtkonzepte für eine Teaching Library entwickelt und vorgestellt hatten.
- Vgl. a. Sühl-Strohmenger (2007a, S. 13). Beispielfhaft genannt werden: UB Bielefeld, IKMZ Cottbus, ULB Bonn, ULB Düsseldorf, UB Eichstädt-Ingolstadt, UB Hildesheim, UB München, UB Paderborn, SULB Saarbrücken, UB Stuttgart-Hohenheim, UB Tübingen und KIZ Ulm.
- ⁵⁰ Vgl. Lux & Sühl-Strohmenger (2004, S. 114 ff.).
- ⁵¹ Vgl. Haeberli (2010, S. 18).
- ⁵² Vgl. Hütte et al. (2009, S. 151).
- ⁵³ Vgl. Sühl-Strohmenger (2007a, S. 23).
- ⁵⁴ Vgl. Hütte et al. (2009, S. 149).
- ⁵⁵ Vgl. Hütte et al. (2009, S. 151).
- ⁵⁶ Vgl. Lotse - Wegweiser zur Literatursuche und zum wissenschaftlichen Arbeiten. Das Gemeinschaftsprojekt Lotse (Library Online Tour and Self-Paced Education) bietet Lehrinhalte in Form von Texten und multimedialen Tutorials. Es behandelt u. a. die Themenbereiche Literaturrecherche und -beschaffung, Schreiben und Veröffentlichen sowie Faktenrecherche. Vgl. Steiner (2011, S. 49).
- ⁵⁷ Vgl. Düsseldorfer Online-Tutorial (DOT) zur Informationskompetenz. Im Lernsystem DOT sind die Hauptteile der einzelnen Lehrmodule über Vor- und Nachbedingungen (Wissen, über das der Lerner bereits verfügen muss bzw. das durch das Modul vermittelt wird) miteinander verknüpft. Die

multimedialen Lerninhalte orientieren sich an den klassischen IK-Standards. Vgl. Ullmann & Hauschke (2006, S. 468 u. S. 472).

⁵⁸ Vgl. DISCUS (Developing Information Skills & Competence for University Students). DISCUS verfolgt das „Lernziel eines spielerischen Umgangs mit Datenbanken und Suchbegriffen zur Verbesserung von Rechercheergebnissen.“ Bieler, Hapke & Marahrens (2005, S. 162). Die Inhalte können entlang eines „Roten Fadens“ erkundet werden. Der Nutzer behält anhand einer persönlichen Aufgabenstatistik seinen Lernerfolg im Blick. Vgl. Bieler, Hapke & Marahrens (2005, S. 174 ff.).

⁵⁹ Vgl. BibTutor. BibTutor will den Nutzer direkt am „Point of need“ unterstützen und bindet sich hierzu in die reale Recherche in Fachdatenbanken ein. Basierend auf verwendeten Suchbegriffen und Ergebnislisten gibt es Hinweise zur Verbesserung der Suchanfrage, wodurch selbstgesteuertes, handlungsorientiertes Lernen gefördert werden soll. Vgl. Hapke (2007a, S. 59). Vgl. a. Homann (2006, S. 1298).

⁶⁰ Vgl. Tutorial zur Online-Recherche 2010. Im Tutorial der UB Bielefeld kann der Nutzer über Schieberegler den Rechercheumfang, die Dringlichkeit und die Aktualität seiner benötigten Literatur definieren und erhält darauf abgestimmte Hinweise zu passenden Recherchewerkzeugen und deren Verwendung.

⁶¹ Vgl. Ingold (2005, S. 69).

⁶² Vgl. Hapke (2007a, S. 56).

⁶³ Vgl. Hapke (2007a, S. 50).

⁶⁴ Vgl. Hapke (2007a, S. 51).

⁶⁵ Vgl. Dannenberg & Haase (2007, S. 103).

⁶⁶ Vgl. Sühl-Strohmenger (2007a, S. 17).

⁶⁷ Vgl. Ingold (2005, S. 83).

⁶⁸ Vgl. Hapke (2007b, S. 141-142).

⁶⁹ Vgl. Hapke (2007b, S. 149).

⁷⁰ Vgl. Dannenberg & Haase (2007, S. 102).

⁷¹ Vgl. <http://www.informationskompetenz.de/fileadmin/DAM/documents/IKStat2010BUNDZielgruppe.pdf>

⁷² Vgl. Iki (2006, S. 619-620).

⁷³ Vgl. Sühl-Strohmenger (2007b, S. 337-338).

⁷⁴ Vgl. Sandmann (2006, S. 331).

⁷⁵ Vgl. Kohl-Frey (2008, S. 138).

⁷⁶ Vgl. Franke (2011, S. 276).

⁷⁷ Vgl. Kohl-Frey (2007, S. 161).

⁷⁸ Vgl. Sühl-Strohmenger (2011, S. 16-17).

⁷⁹ Vgl. Kohl-Frey (2007, S. 155).

⁸⁰ Vgl. Hütte (2010, S. 975).

⁸¹ Vgl. Kohl-Frey (2007, S. 155).

⁸² Vgl. Gran (2009, S. 33-34).

⁸³ Vgl. Kohl-Frey (2007, S. 158).

⁸⁴ Vgl. Kohl-Frey (2007, S. 156-157).

⁸⁵ Vgl. Vgl. Kohl-Frey (2007, S. 158).

⁸⁶ Vgl. Hapke (2007a, S. 50).

⁸⁷ Vgl. Hütte (2010, S. 976).

⁸⁸ Vgl. Schüller-Zwierlein (2006, S. 5).

⁸⁹ Vgl. Lux & Sühl-Strohmenger (2004, S. 56-57).

⁹⁰ Vgl. Gran (2009, S. 35).

⁹¹ Vgl. Sühl-Strohmenger (2011, S. 18).

⁹² Vgl. Franke & Schüller-Zwierlein (2008, S. 15).

⁹³ Vgl. Sühl-Strohmenger (2011, S. 17).

⁹⁴ Vgl. Hütte (2010, S. 983).

⁹⁵ Vgl. <http://www.informationskompetenz.de/fileadmin/DAM/documents/IKStat2010BUNDZielgruppe.pdf>

⁹⁶ Vgl. Geisberg (2006, S. 1324).

⁹⁷ Vgl. Kohl-Frey (2008, S. 138).

⁹⁸ Vgl. Kohl-Frey (2008, S. 139-140).

⁹⁹ Vgl. Kohl-Frey (2008, S. 138).

¹⁰⁰ Vgl. Kohl-Frey (2008, S. 139).

¹⁰¹ Vgl. Reimers (2006, S. 1149).

¹⁰² Vgl. Reimers (2006, S. 1153-1154).

¹⁰³ Vgl. Sühl-Strohmenger (2007b, S. 345).

¹⁰⁴ Vgl. DoktorandInnenzentrum Universität Wien – Dissertationsvereinbarung.

¹⁰⁵ Vgl. DoktorandInnenzentrum Universität Wien – Workshopangebot.

¹⁰⁶ Die Umfrage erfolgte mit Hilfe der Plattform „obsurvey.com“, die die Erstellung und Durchführung von Online-Umfragen ermöglicht. Beim Entwurf des Fragebogens wurden teilweise auch Fragen aus früheren Umfragen aufgegriffen und angepasst. Eine Teilnahme war im Zeitraum vom 07. bis zum 19.11.2011 möglich. Der Link zur Umfrage wurde per Mail an derzeit Promovierende und in jüngerer Zeit Promovierte (< 3 Jahre) im Bekannten- und Kollegenkreis des Autors versandt. Die bereits Promovierten wurden gebeten, den Fragebogen gemäß ihrem Kenntnisstand während der Bearbeitung der Promotion zu beantworten. Alle Teilnehmer wurden gebeten, den Link an Promovierende und jüngst Promovierte in ihrem Bekanntenkreis weiterzuleiten. Zudem wurde die Umfrage in zwei Doktorandengruppen des Social-Network-Dienstes „XING“ gepostet, sowie in einem nicht öffentlichen Bereich von „doktorandenforum.de“. Über diese Kanäle wurde weitestgehend sichergestellt, dass die Umfrage nur von Teilnehmern aus der anvisierten Zielgruppe ausgefüllt wurde. Es konnten insgesamt 76 auswertbare Teilnahmen generiert werden.

Um die Teilnehmerzahl weiter zu erhöhen, wurde zusätzlich eine leicht modifizierte Version der Umfrage mit einer zusätzlichen Abfrage des aktuellen akademischen Status des Teilnehmers (Bachelor-Student, Master-Student, Doktorand etc.) erstellt. Der Link zu dieser Umfrage wurde dankenswerterweise von Herrn Lambert Heller, Fachreferent für Wirtschaftswissenschaften und Wirtschaftsinformatik an der TIB/UB Hannover, über seinen Twitter-Kanal verbreitet. Hierüber wurden weitere 73 Teilnehmer generiert, von denen 16 derzeit promovieren. Diese 16 Teilnehmer wurden in die Auswertung der Umfrage aufgenommen, was zu insgesamt 92 ausgewerteten Teilnehmern führte.

¹⁰⁷ Vgl. Lux & Sühl-Strohmenger (2004, S. 54-55).

¹⁰⁸ Vgl. Kohl-Frey (2007, S. 155).

¹⁰⁹ Vgl. Kohl-Frey (2007, S. 158).

¹¹⁰ Vgl. Kohl-Frey (2007, S. 158).

¹¹¹ Vgl. z. B. Süddeutsche Zeitung – Fall Guttenberg: Offener Brief an Merkel - Doktoranden vereinigt Euch!

¹¹² Vgl. Kohl-Frey (2007, S. 158).

¹¹³ Vgl. Knievel (2008, S. 185).

¹¹⁴ Vgl. Wissenschaftsrat (2002, S. 26).

¹¹⁵ Vgl. Wissenschaftsrat (2002, S. 18-19).

¹¹⁶ Vgl. Lux & Sühl-Strohmenger (2004, S. 58).

¹¹⁷ Vgl. Fleming-May & Yuro (2009, S. 215).

¹¹⁸ Vgl. Kohl-Frey (2007, S. 158-159).

¹¹⁹ Vgl. Kohl-Frey (2007, S. 161).

¹²⁰ Vgl. Kohl-Frey (2008, S. 137).

¹²¹ Vgl. Harrington (2009, S. 183).

¹²² Vgl. Fleming-May & Yuro (2009, S. 211).

¹²³ Vgl. Fleming-May & Yuro (2009, S. 213).

¹²⁴ Vgl. Kohl-Frey (2007, S. 161).

¹²⁵ Vgl. Ingold (2005, S. 72).

¹²⁶ Vgl. Kohl-Frey (2007, S. 161).

¹²⁷ Vgl. Sühl-Strohmenger (2007b, S. 343-344.).

¹²⁸ Vgl. Hütte (2010, S. 981).

¹²⁹ Vgl. Möller-Walsdorf (2008, S. 18).

¹³⁰ Vgl. Fleming-May & Yuro (2009, S. 215).

¹³¹ Vgl. Harrison & Jones (2008, S. 152).

Anhang: Ergebnisse der Online-Umfrage unter Doktoranden

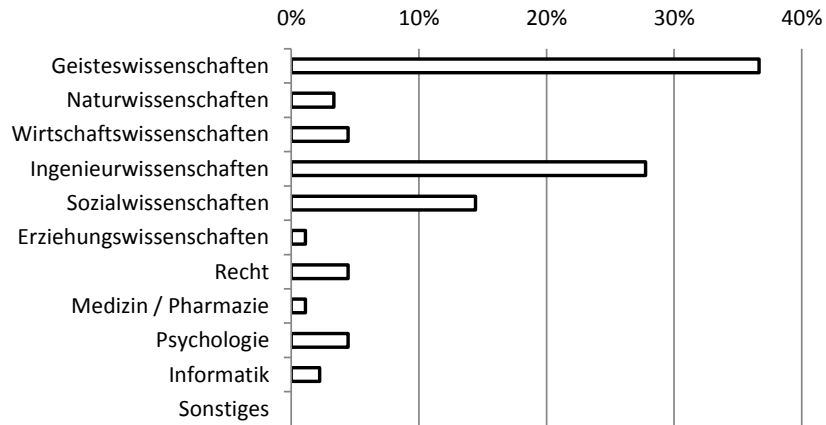


Abb. 1: In welcher Wissenschaftsdisziplin promovieren Sie?

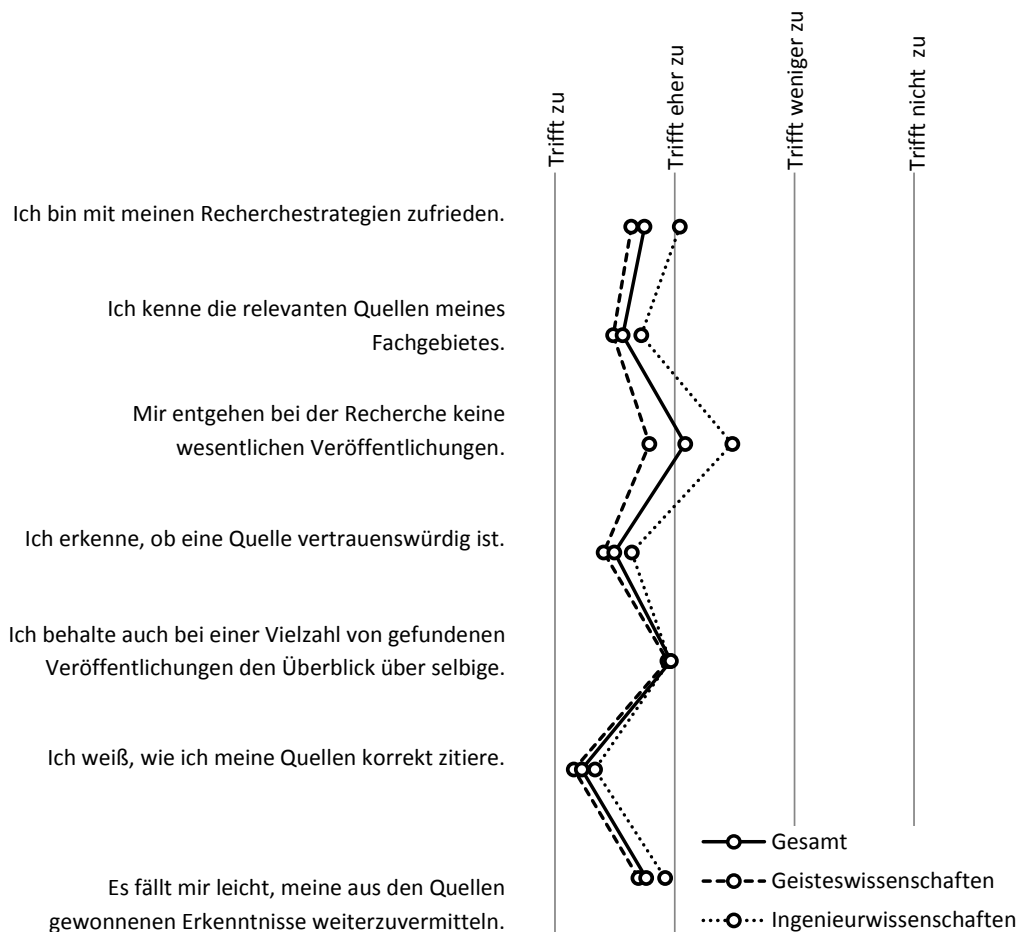


Abb. 2: Bitte geben Sie an, inwieweit folgende Aussagen zur Literaturrecherche und zum Umgang mit gefundenen Informationen auf Sie zutreffen.

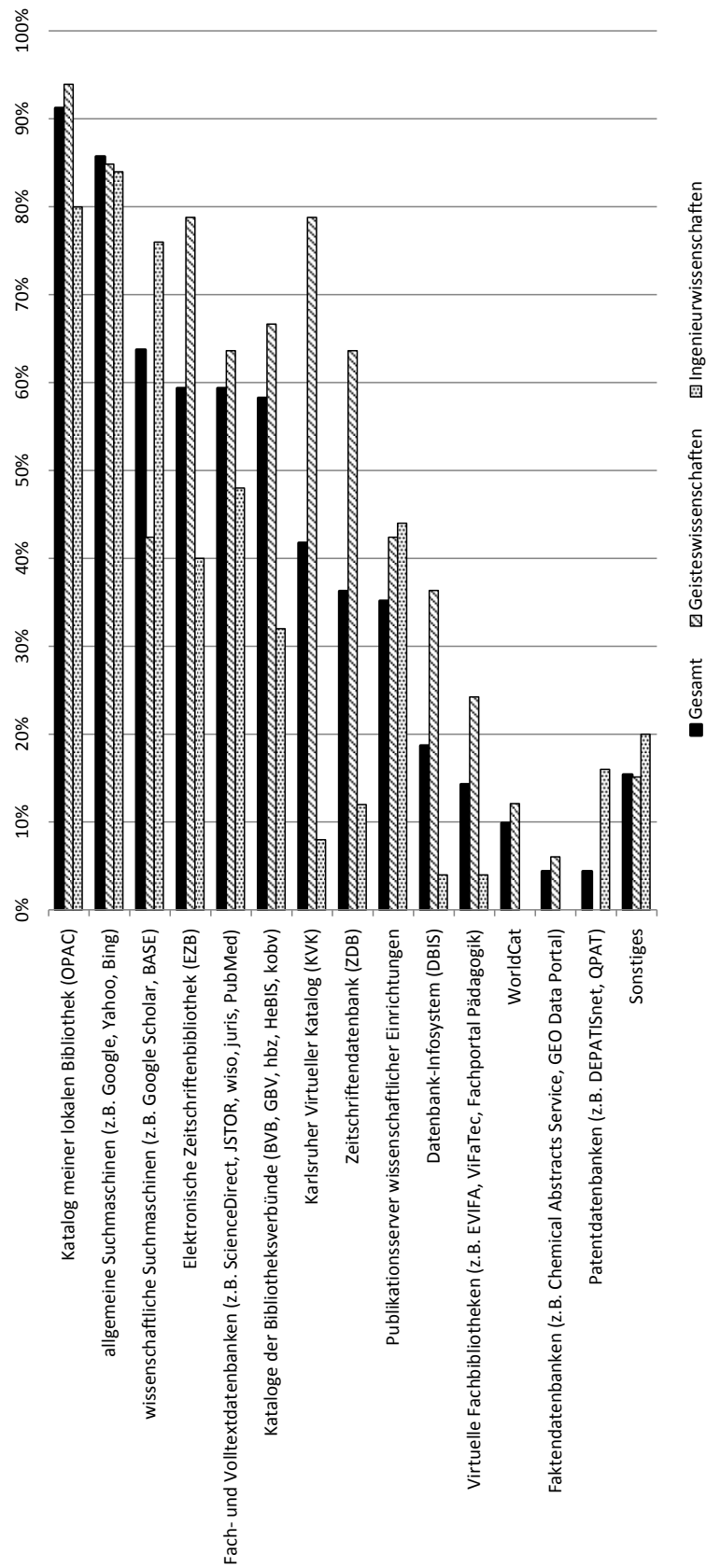


Abb. 3: Bei der Suche nach relevanten Quellen verwende ich folgende Angebote.

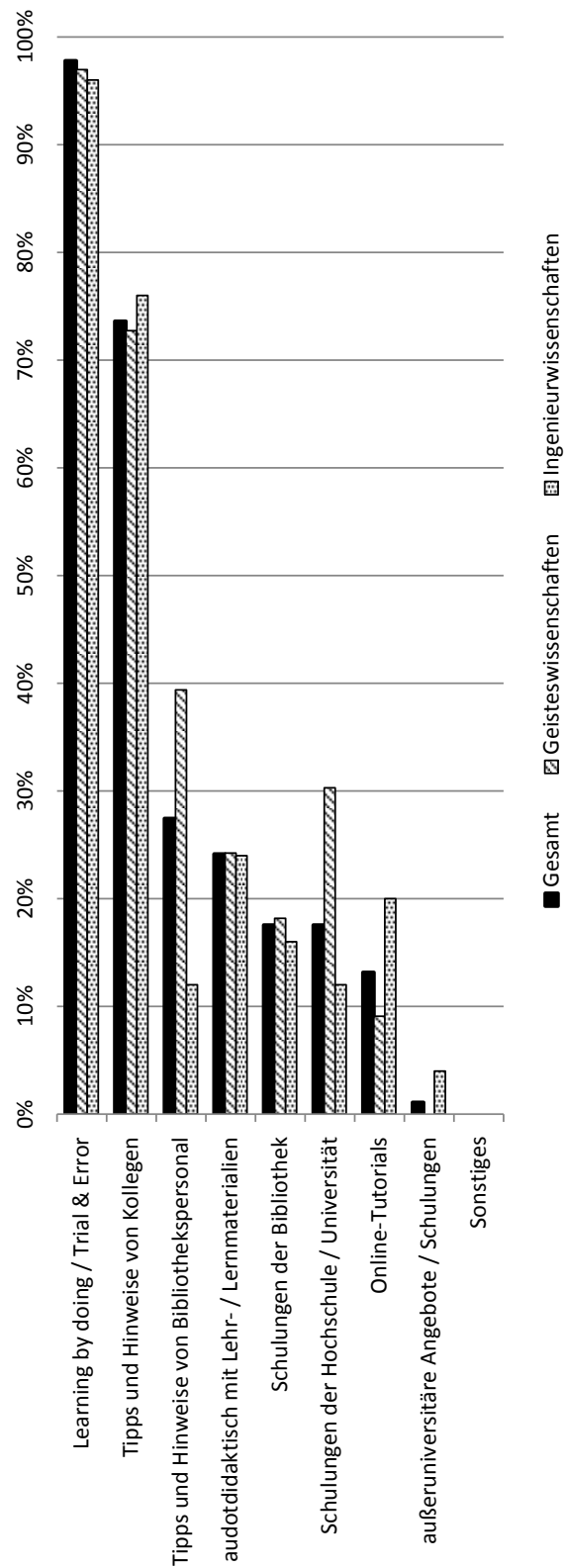


Abb. 4: Meine Fähigkeiten im Bereich Informationskompetenz habe ich mir wie folgt angeeignet.

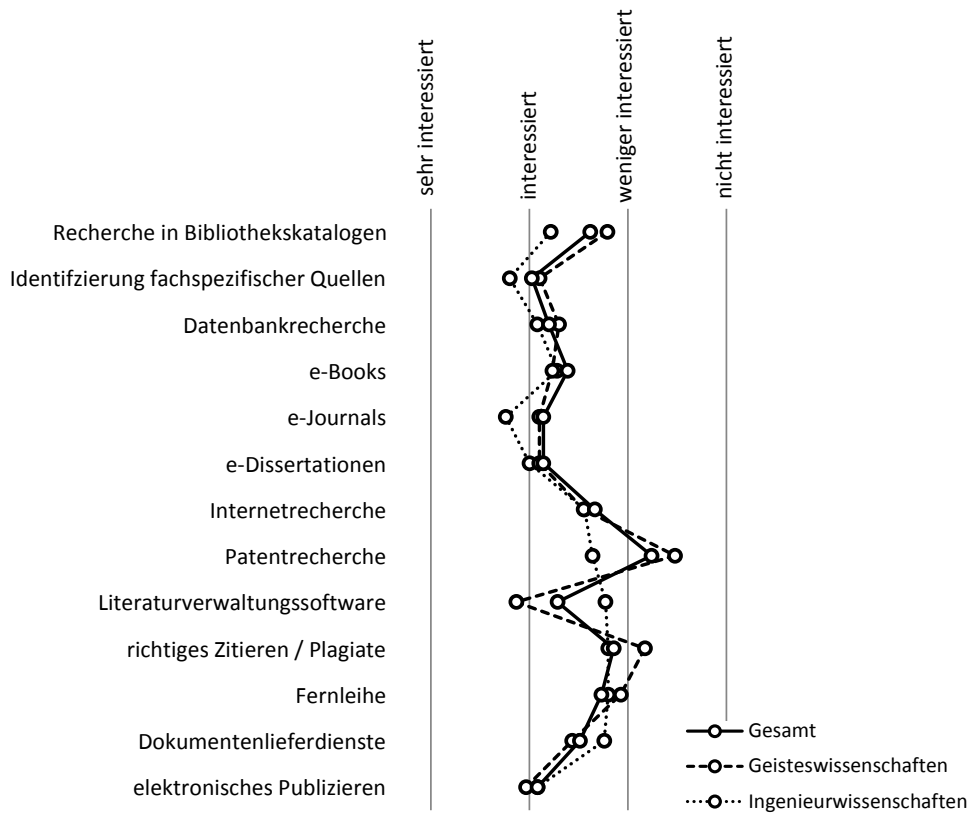


Abb. 5: In welchem der folgenden Bereiche wären Sie an weiterführender Unterstützung durch Ihre Bibliothek interessiert?

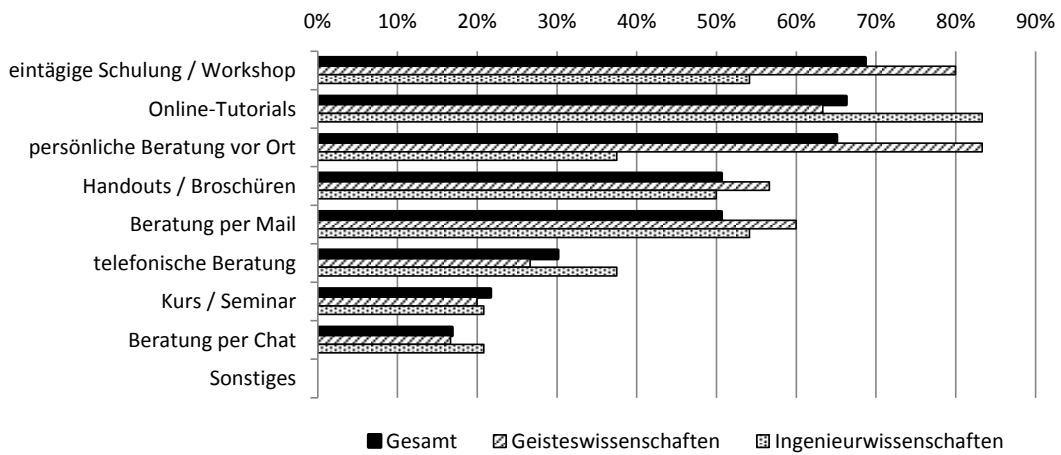


Abb. 6: Welche Form der Unterstützung durch die Bibliothek halten Sie für die Zielgruppe Doktoranden für sinnvoll und würden sie auch nutzen oder nutzen sie bereits?

Literatur

- Association of College and Research Libraries (1989). Presidential Committee on Information Literacy: Final Report.
<http://www.ala.org/ala/mgrps/divs/acrl/publications/whitepapers/presidential.cfm>
(abgerufen am 09.11.2011).
- Association of College and Research Libraries - Information Literacy Competency Standards for Higher Education.
<http://www.ala.org/ala/mgrps/divs/acrl/standards/informationliteracycompetency.cfm>
(abgerufen am 11.11.2011).
- Bättig, E. (2005). *Information Literacy an Hochschulen – Entwicklungen in den USA, in Deutschland und der Schweiz*. Churer Schriften zur Informationswissenschaft 8.
- BibTutor.
<http://hedd.ub.uni-heidelberg.de/bibtutor/> (abgerufen am 18.11.2011).
- Bieler, D., Hapke, T. & Marahrens, O. (2005). Lernen, Informationskompetenz und Visualisierung – Das Online-Tutorial DISCUS (Developing Information Skills & Competence for University Students) der Universitätsbibliothek der TU Hamburg-Harburg. *ABI-Technik* 25(3), 162-181.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (2002). *Information vernetzen – Wissen aktivieren - Strategisches Positionspapier des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zur Zukunft der wissenschaftlichen Information in Deutschland*. Bonn.
- Dannenberg, D. & Haase, J. (2007). In 10 Schritten zur Teaching Library - erfolgreiche Planung bibliothekspädagogischer Veranstaltungen und ihre Einbindung in Curricula. In Krauß-Leichert, U. (Hrsg.), *Teaching Library - eine Kernaufgabe für Bibliotheken* (S. 101-136). Frankfurt am Main [u.a.]: Lang.
- Deutscher Bibliotheksverband (2009): Standards der Informationskompetenz für Studierende.
http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Kommissionen/Kom_Dienstleistung/Publicationen/Standards_Infokompetenz_03.07.2009_endg.pdf (abgerufen am 19.11.2011).
- DISCUS (Developing Information Skills & Competence for University Students). <http://discus.tu-harburg.de> (abgerufen am 18.11.2011).
- DoktorandInnenzentrum Universität Wien – Dissertationsvereinbarung.
<http://doktorat.univie.ac.at/doktorandinnen/genuehmigung-des-themas/dissertationsvereinbarung/> (abgerufen am 28.06.2012).
- DoktorandInnenzentrum Universität Wien – Workshopangebot.
<http://doktorat.univie.ac.at/doktorandinnenzentrum/schlüsselkompetenzen/workshops/>
(abgerufen am 19.11.2011).
- Düsseldorfer Online-Tutorial (DOT) zur Informationskompetenz.
http://ilias.uni-duesseldorf.de/ilias/goto.php?target=cat_24965&client_id=UniRZ
(abgerufen am 18.11.2011).
- Eisenberg, M.B., Lowe, C.A. & Spitzer, K.L. (2004). *Information Literacy - Essential skills for the information age*. 2nd. ed. Westport, CT : Libraries Unlimited.
- Fleming-May, R. & Yuro, L. (2009). From Student to Scholar: The Academic Library and Social Sciences PhD Students' Transformation. *Portal: Libraries and the Academy* 9(2), 199-221.
- Franke, F., Schüller-Zwierlein, A. (2008). Das Informations- und Schulungsangebot der bayerischen Hochschulbibliotheken aus Sicht der Studierenden - Ergebnisse einer Umfrage der AG

- Informationskompetenz im Bibliotheksverbund Bayern. *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* 55(1), 3-17.
- Franke, F. (2011). Informations- und Medienkompetenz. *B.I.T. online* 14(3), 275-277.
- Gantert, K. & Hacker, R. (2008): *Bibliothekarisches Grundwissen*. 8. Aufl. München: Saur.
- Gapski, H. & Tekster, T. (2009). *Informationskompetenz in Deutschland – Überblick zum Stand der Fachdiskussion und Zusammenstellung von Literaturangaben, Projekten und Materialien zu einzelnen Zielgruppen*. Düsseldorf: Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM).
- Geisberg, G. (2006). Die Vorlesung „Informationskompetenz“ der Universitätsbibliothek der Technischen Universität München - Ein Bericht aus der Praxis. *Bibliotheksdienst* 41(12), 1321-1326.
- Gran, M. (2009). *Didaktik und Methodik von Präsenzveranstaltungen zur Vermittlung von Informationskompetenz an Hochschulbibliotheken – Grundlagen, Modelle, Perspektiven*. Diplomarbeit, Fachhochschule Köln.
- Gunter, B, Rowlands, I. & Nicholas, D. (2009). *The Google generation*. Oxford: Chandos Publ.
- Haerberli, J. (2010). *Informationskompetenz für den universitären Standort Göttingen - Bestandsaufnahme und Empfehlungen*. Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft 272. Berlin: Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Bibliothekswissenschaft.
- Hapke, T. (2007a). Perspektive E-Learning – Die Rolle von Universitätsbibliotheken in neuen Lernumgebungen. In Krauß-Leichert, U. (Hrsg.), *Teaching Library - eine Kernaufgabe für Bibliotheken* (S. 41-80). Frankfurt am Main [u.a.]: Lang.
- Hapke, T. (2007b). Informationskompetenz 2.0 und das Verschwinden des „Nutzers“. *Bibliothek Forschung und Praxis* 31(2), 137–149.
- Harrington, M.R. (2009). Information Literacy and Research-Intensive Graduate Students: Enhancing the Role of Research Librarians. *Behavioral & Social Sciences Librarian* 28, 179–201.
- Harrison, M. & Jones, R. (2008). Two Roads, a Single Destination: Supporting the Information Literacy Skills Needs of Advanced Users at the Manchester Metropolitan University (MMU). In Kohl-Frey, O. & Schmid-Ruhe, B. (Hrsg.), *Advanced Users: Information Literacy and Customized Services. Konstanz Workshop on Information Literacy* (S. 143-156). Konstanz: Bibliothek der Universität Konstanz.
- Heinze, N., Sporer, T. & Jenert, T. (2008). Projekt i-literacy. Modell zur Förderung von Informationskompetenz im Verlauf des Hochschulstudiums. In Zauchner, S., Baumgartner, P., Blaschitz, E. & Weissenbäck, A. (Hrsg.), *Offener Bildungsraum Hochschule – Freiheiten und Notwendigkeiten* (S. 83-92). Münster.
- Homann, B. (2006). Der Rechercheassistent BibTutor - Informationskompetenz erwerben beim Recherchieren. *Bibliotheksdienst* 40(11), 1296-1310.
- Homann, B. (2007). Standards und Modelle der Informationskompetenz – Kooperationsgrundlage für bibliothekarische Schulungsaktivitäten. In Krauß-Leichert, U. (Hrsg.), *Teaching Library - eine Kernaufgabe für Bibliotheken* (S.81-99). Frankfurt am Main [u.a.]: Lang.
- Hütte, M. (2006). Zur Vermittlung von Informationskompetenz an Hochschulbibliotheken – Entwicklung, Status quo und Perspektiven. *Bibliothek Forschung und Praxis* 30(2), 137-167.
- Hütte, M. (2010). Inhalte und Methoden der Vermittlung von Informationskompetenz. *Bibliotheksdienst* 44(10), 973-985.

- Hütte, M., Kundmüller-Bianchini, S., Kustos, A., Nilges, A. & Platz-Schliebs, A. (2009). Von der Teaching Library zum Lernort Bibliothek. *Bibliothek Forschung und Praxis* 33(2), 143-160.
- Iki, N. (2006). Die Regensburger Studieneinheit „Informationskompetenz (information literacy)“ (INK) – eine Kooperation von Bibliothek und Universität. *Bibliotheksdienst* 40(5), 619–624.
- Ingold, M. (2005). *Das bibliothekarische Konzept der Informationskompetenz - ein Überblick*. Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft 128. Berlin: Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Bibliothekswissenschaft.
- Klatt, R., Gavriilidis, K., Kleinsimlinghaus, K. & Feldmann, M. (2001). *Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Information in der Hochschulausbildung - Barrieren und Potenziale der innovativen Mediennutzung im Lernalltag der Hochschulen (Kurzfassung)*. Dortmund: Sozialforschungsstelle Dortmund.
- Knievel, J.E. (2008). Instruction to Faculty and Graduate Students: A Tutorial to Teach Publication Strategies. *Portal: Libraries and the Academy* 8(2), 175-186.
- Kohl-Frey, O. (2007). Beyond the Bachelor. Informationskompetenz für Anfänger und Fortgeschrittene an der Universität Konstanz. In Krauß-Leichert, U. (Hrsg.), *Teaching Library - eine Kernaufgabe für Bibliotheken* (S. 149-164). Frankfurt am Main [u.a.]: Lang.
- Kohl-Frey, O. (2008). Information Literacy for Graduate and Postgraduate Students: Experiences from the University of Konstanz. In Kohl-Frey, O. & Schmid-Ruhe, B. (Hrsg.), *Advanced Users: Information Literacy and Customized Services* (S. 135-141). Konstanz Workshop on Information Literacy. Konstanz: Bibliothek der Universität Konstanz.
- Krauß-Leichert, U. (Hrsg.) (2007). *Teaching Library - eine Kernaufgabe für Bibliotheken*. Frankfurt am Main [u.a.]: Lang.
- Lotse - Wegweiser zur Literatursuche und zum wissenschaftlichen Arbeiten. <http://lotse.uni-muenster.de> (abgerufen am 18.11.2011).
- Lux, C. & Sühl-Strohmeier, W. (2004). *Teaching Library in Deutschland – Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz als Kernaufgabe für Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliotheken*. Wiesbaden: Dinges & Frick.
- Möller-Walsdorf, T. (2008). Informationsflut und Web 2.0-Welle – Was bieten Web2.0-Technologien den Bibliotheken. In Ockenfeld, M. (Hrsg.), *Informationskompetenz 2.0 - Zukunft von qualifizierter Informationsvermittlung* (S. 9-20). 24. Oberhofer Kolloquium zur Praxis der Informationsvermittlung. Frankfurt/M.: Dt. Ges. für Informationswiss. und Informationspraxis.
- Netzwerk Informationskompetenz Baden-Württemberg (2006): Standards der Informationskompetenz für Studierende. [http://www.informationskompetenz.de/fileadmin/user_upload/Standards der Inform 88.pdf](http://www.informationskompetenz.de/fileadmin/user_upload/Standards_der_Inform_88.pdf) (abgerufen am 12.11.2011)
- Reimers, F. (2006). Mit der „Roadshow“ vor Ort im Universitätsklinikum – Die bewährte Informationspräsentation der UB Freiburg in stetiger Entwicklung. *Bibliotheksdienst* 40(10), 1149-1158.
- Sandmann, B. (2006). Informationskompetenz im integrierten Tutorenmodell - Ein Praxisbericht aus den Wirtschaftswissenschaften. *Bibliotheksdienst* 40(3), 331-339.
- Schüller-Zwierlein, A. (2006). *Die Vermittlung der Schlüsselqualifikation Informationskompetenz an der LMU München - Ein Lagebericht*. München: Universitätsbibliothek München.

- Steiner, K. (2011). Generalüberholt und hochsetauglich – Lotse-II-Projekt erfolgreich abgeschlossen. *B.I.T. online* 14(1), 49-51.
- Süddeutsche Zeitung – Fall Guttenberg: Offener Brief an Merkel - Doktoranden vereinigt Euch!
<http://www.sueddeutsche.de/karriere/fall-guttenberg-offener-brief-an-merkel-doktoranden-vereinigt-euch-1.1065885> (abgerufen am 23.11.2011)
- Sühl-Strohmenger, W. (2006). Das Netzwerk Informationskompetenz der baden-württembergischen Hochschul- und Landesbibliotheken. *B.I.T. online* 9(3), 205-212.
- Sühl-Strohmenger, W. (2007a). Neue Entwicklungen auf dem Weg zur „Teaching Library“ – insbesondere bei den Wissenschaftlichen Bibliotheken. In Krauß-Leichert, U. (Hrsg.), *Teaching Library - eine Kernaufgabe für Bibliotheken* (S. 11-40). Frankfurt am Main [u.a.]: Lang.
- Sühl-Strohmenger, W. (2007b). Die Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau auf dem Weg zur Teaching Library. *Bibliotheksdienst* 41(3), 331-346.
- Sühl-Strohmenger, W. (2011). Informationskompetenz im Bachelor- und Masterstudium – Befunde von Studienbefragungen (2008-2010) an der Universität Freiburg. *B.I.T.online* 14(1), 11-18.
- Tutorial zur Online-Recherche 2010.
<http://www.ub.uni-bielefeld.de/help/tutorial/> (abgerufen am 18.11.2011).
- Ullmann, N. & Hauschke, C. (2006). Personalisiertes Lernen in der Bibliothek: das Düsseldorfer Online-Tutorial (DOT) Informationskompetenz. *Bibliotheksdienst* 40(4), 466-475.
- Verein Deutscher Bibliothekare (2009). *Wissenschaftliche Bibliotheken in Deutschland unterstützen die neuen Studiengänge durch die nachhaltige Förderung von Informations- und Medienkompetenz – Hamburger Erklärung des Vereins Deutscher Bibliothekare e.V.*
http://www.informationskompetenz.de/fileadmin/user_upload/2009-11_informationskompetenz-hamburger-erklaerung.pdf (abgerufen am 19.11.2011)
- Wissenschaftsrat (2001). *Empfehlungen zur digitalen Informationsversorgung durch Hochschulbibliotheken.*
<http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/4935-01.pdf> (abgerufen am 12.11.2011)
- Wissenschaftsrat (2002). *Empfehlungen zur Doktorandenausbildung. Saarbrücken.*
<http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/5459-02.pdf> (abgerufen am 19.11.2011)
- <http://www.informationskompetenz.de/standards-und-erklarungen/> (abgerufen am 19.11.2011).
- <http://www.informationskompetenz.de/fileadmin/DAM/documents/IKStat2010BUNDZielgruppe.pdf> (abgerufen am 19.11.2011).